

Christoph Marksches

Politische Dimensionen des homöischen Bekenntnisses?

Oder: Ursacius und Valens in Sirmium 359 n. Chr.

1

Unser Thema hat, wie die meisten spannenden Themen, eine längere Geschichte. 1935 publizierte der in Rom zum Katholizismus konvertierte frühere Bonner Neutestamentler und Kirchenhistoriker *Erik Peterson* (1890–1960) seinen wohl bekanntesten Traktat unter dem Titel „Der Monotheismus als politisches Problem“.¹ Peterson skizziert bekanntlich in diesem Text eine Linie von der aristotelischen Kritik an der Herrschaft vieler (οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη)² hin zur – wie er sagt – „arianischen“, in Wahrheit homöischen, subordinatianischen Konzeption göttlicher Monarchie, der Peterson wie jedem Konzept dieser Linie einen „politischen Sinn“ bescheinigt.³ Da dem urbildlich *einen einzigen* göttlichen Monarchen der abbildlich *eine* Kaiser im Reich entspricht, passte die insbesondere von dem „politischen Publizisten“ Eusebius⁴ vertretene „arianische“, in Wahrheit homöische Theologie bestens zur politischen Theologie des *Imperium Romanum*, und umgekehrt bedrohte „die orthodoxe Trinitätslehre“ mit ihrer strikten Gleichordnung dreier Personen „in der Tat die politische Theologie des

1 E. Peterson, *Der Monotheismus als politisches Problem*, in: id., *Ausgewählte Schriften 1: Theologische Traktate*, mit einer Einleitung von B. Nichtweiß, Würzburg 1994, 23–81. – Der vorliegende Beitrag entstand ursprünglich für eine Konferenz am 21./22. Mai 2009 über die „Glaubensformel von Sirmium aus dem Jahre 359 n. Chr.“ an der Katholisch-theologischen Fakultät im kroatischen Đakovo, die Teil der Universität Josip Juraj Strossmayer in Osijek ist, und wurde in einer kroatischen Übersetzung veröffentlicht: C. M., *Urzacije i Valens i sirmijska formula vjere*, in: *Ephemerides theologicae Diacovensenses* 19 (2011), 19–27. Für einen (englischen) Vortrag anlässlich der feierlichen Aufnahme als ordentliches Mitglied in die „Accademia di Sant’Ambrogio“ der „Biblioteca Ambrosiana“ in Mailand am 2. April 2012 wurde der Text gründlich durchgesehen und erheblich erweitert; er wird hier, nochmals verändert, als kleines Zeichen des Dankes für nunmehr fast dreißig Jahre Anregungen und Freundschaft veröffentlicht.

2 Aristoteles, *Metaphysica* 12, 10 1076 a 4; vgl. Homer, *Ilias* 2, 204–205.

3 Peterson (wie Anm. 1), 43. – Für diese Differenzierung vgl. besonders: H. C. Brennecke, Art.: Homéens, in: *DHGE* 24 (1993), 932–960 und U. Heil, *The Homoians*, in: G. M. Berndt/R. Steinhilber (eds.), *Arianism: Roman Heresy and Barbarian Creed*, Farnham 2014, 85–115.

4 Peterson (wie Anm. 1), 80.

Imperium Romanum“.⁵ Diese These Petersons von der Aufgipfelung der politischen Theologie in der homöischen Theologie und ihrem endgültigen Ende in der (neu-)nizänischen Trinitätstheologie ist so bekannt, dass wir sie hier ebenso voraussetzen dürfen wie den Versuch ihrer Widerlegung durch eine Gruppe um den Züricher Patristiker Alfred Schindler im Jahre 1978.⁶ Und genauso ist natürlich deutlich, dass sowohl das bei Peterson als auch in den Veröffentlichungen der Gruppe um Schindler vorausgesetzte Bild des römischen Reiches allzu sehr nach dem Modell einer neuzeitlichen absoluten Monarchie gezeichnet ist und das Reich viel zu wenig als jeweils neu ausgehandeltes kooperatives Netzwerk von „shared powers“ vorgestellt wird.⁷ Wenn das *Imperium* allerdings eher so zu beschreiben ist, wird man ohnehin kaum davon ausgehen, dass eine einzige „politische Theologie“ – und sei es die der sogenannten Arianer, die wir heute präziser Homöer nennen – von letztlich entscheidender politischer Durchschlagskraft gewesen sein kann.

Mich interessiert hier, sehr viele Jahre nach dem Versuch Petersons, die politische Funktionalität der homöischen Theologie zu beschreiben, und auch viele Jahre nach dem allgemein akzeptierten Versuch, diese These zu widerlegen, ob die spezifische Struktur der homöischen, subordinatianischen Trinitätstheologie tatsächlich eine politische Funktionalität und von *daher* ihre Funktion für bestimmte Kaiser hatte. Da diese Fragestellung für einen so kurzen Beitrag zu umfangreich ist, beschränke ich mich auf einen *einzigsten* historischen Testfall und seine Vorgeschichte: auf das Wirken der sogenannten homöischen „Hofbischöfe“ Ursacius und Valens auf der Synode von Sirmium im Jahre 359 n. Chr.⁸

⁵ Peterson (wie Anm. 1), 57.

⁶ J. Badewien, Euseb von Cäsarea, in: A. Schindler (Hg.), *Monotheismus als politisches Problem? Erik Peterson und die Kritik der politischen Theologie* (SEE 14), Gütersloh 1978, 43–49 (45): „Die Theologie Eusebs von Cäsarea hat die Rolle des Kronzeugen für Petersons These zu übernehmen. [...] Die direkte Parallelsetzung von Gott und Kaiser findet sich nur in der Trizennatsrede, während sich die übrigen Elemente der politischen Theologie häufig wiederholen. Daher sollte sich eine Beurteilung Eusebs nicht zuerst auf diesen Gedanken stützen.“

⁷ Diesem Modell folgt beispielsweise P. Heather, *Der Untergang des römischen Weltreichs* (Original: *The Fall of the Roman Empire. A New History*, London 2005), übers. v. K. Kochmann, Stuttgart 2006, 46–66, auch wenn man in der Erklärung der Krisen des vierten Jahrhunderts lieber den sensiblen Beobachtungen von B. Ward-Perkins, *Der Untergang des Römischen Reiches und das Ende der Zivilisation* (Original: *The Fall of Rome and the End of Civilization*, Oxford 2005), übers. v. N. V. Montenegro, Darmstadt 2007, folgen sollte als den eher monokausalen Erklärungen bei Heather.

⁸ Zum Begriff „Hofbischof“ und den damit bezeichneten Sachverhalten schon C. Marksches, *Die politische Dimension des Bischofsamtes im vierten Jahrhundert*, in: J. Mehlhausen (Hg.), *Recht – Macht – Gerechtigkeit* (VWGTh 14), Gütersloh 1998, 438–469 und unten Anm. 60.

2

Dazu muss ich zunächst sehr kurz in die historische Situation einführen und beginne bei Athanasius von Alexandrien: In seiner Schrift *De synodis Arimini et Seleucia*, deren Abfassung unterschiedlich nahe zu den berichteten Ereignissen auf 359 oder 363 n. Chr. datiert wird, vermutlich aber auf die Jahre 359/360 n. Chr. anzusetzen ist,⁹ berichtet der Bischof von Alexandrien nicht nur über die Ereignisse auf dem west-östlichen Doppelkonzil von Rimini und Seleukia, sondern zitiert auch die präzise auf den 22. Mai 359 datierte sogenannte vierte Formel von Sirmium, das „datierte Bekenntnis“ – „während des Konsulates der erlauchtesten Flavii, Eusebius und Hypatius, in Sirmium am elften Tage vor den Kalenden des Juni“¹⁰ – und gibt einen durchaus polemischen, ja zornigen Bericht über den historischen Kontext der Entstehung dieses theologischen Textes. Am Anfang seiner Schrift werden erstmals zwei illyrische Bischöfe erwähnt, nämlich „aus Pannonien Ursacius und Valens“.¹¹ Sie tauchen gleich zu Beginn der Geschichtspolemik des Athanasius auf, weil sie offenbar mit der kaiserlichen Einladung zu jenem Doppelkonzil von Seleukia und Rimini in Verbindung standen. Der alexandrinische Bischof stellt sie daher als klassisches Beispiel jener „Arianer“ vor, die sich mit eben dieser theologischen und kirchenpolitischen Orientierung vom Christentum insgesamt losgesagt haben – jedenfalls in der Optik der häresiologischen Konstruktion des Athanasius.¹² Die beiden Namen Ursacius und Valens

⁹ U. Heil, Art.: Athanasius von Alexandrien, in: ³LACL (2002), 69–76 (72); A. Martin, Athanase d'Alexandrie et l'église d'Égypte au IV^e siècle (328–373) (CEFR 216), Rom 1996, 531–532.827.

¹⁰ Athanasius, *De synodis* 8,3 (Athanasius Werke = AW 2,6, Die „Apologien“, hg. v. H. G. Opitz, Berlin 1940, 235,21–23) und Socrates, *Historia ecclesiastica* 2,37,18 (GCS.NF 1, 154,6–8 Hansen) = Dok. 57.2 (AW 3,1,4 Dokumente zur Geschichte des arianischen Streites 318–328, hg. v. H. C. Brennecke/A. v. Stockhausen/Ch. Müller/U. Heil/A. Wintjes, Berlin/Boston 2014, 421,14–422,1): Ἐξετέθη ἡ πίστις ἡ καθολικὴ ἐπὶ παρουσίᾳ τοῦ δεσπότη τοῦ εὐσεβεστάτου καὶ καλλινίκου βασιλέως Κωνσταντίου Αὐγούστου τοῦ αἰωνίου Σεβαστοῦ ὑπατείας Φλαυίων Εὐσεβίου καὶ Ὑπατίου τῶν λαμπροτάτων ἐν Σιρμίῳ τῇ πρὸ ἰα' καλανδῶν Ἰουνίων.

¹¹ Athanasius, *De synodis* 1,3 (231,13–15 O.): οἱ δὲ ταύτην παρασχόντες εἰσὶν ἀπὸ μὲν τῆς Παννονίας Οὐρσάκιος καὶ Οὐάλης καὶ Γερμίνιος τις, ἀπὸ δὲ τῆς Συρίας Ἀκάκιος, Εὐδόξιος καὶ Πατρόφιλος ὁ ἀπὸ τῆς ἐπωνύμου τῶν Σκυθῶν πόλεως τυγχάνων. – Alle relevanten Quellen zu der Synode von Sirmium sind jetzt kritisch ediert bei H. C. Brennecke/A. v. Stockhausen/C. Müller/U. Heil/A. Wintjes (Hgg.), Athanasius Werke 3,1: Dokumente zur Geschichte des arianischen Streites, 4. Lfg., Bis zur Synode von Alexandrien 362, Berlin 2014, 420–425, zur Synode selbst (mit Hinweisen auf die Forschungsgeschichte): D. H. Williams, Ambrose of Milan and the End of the Nicene-Arian Conflicts (OECs), Oxford 1995, 22–37.

¹² Athanasius, *De synodis* 1,4 (231,15–232,2 O.): οὗτοι γὰρ αἱ τῆς Ἀρείου μερίδος ὄντες καὶ μὴ νοοῦντες μήτε πῶς πιστεύουσι μήτε περὶ τίνων διαβεβαιοῦνται (1 Tim 1,7), ἀπατῶντες δὲ ἕκαστον ἡρέμα καὶ σπέρματα τῆς αἵρέσεως ἑαυτῶν ἐπισπεύροντες ὑφῆρπασάν τινας, τῶν δοκούντων

werden bei Athanasius und anderswo mit dem Bischof Germinius von Sirmium gern zu einer topischen Trias verbunden, die Michel Meslin – dem es um eine Rehabilitierung der beiden Bischöfe Ursacius und Valens als Theologen ging – einprägsam „das illyrische Trio“ genannt hat.¹³ Der irische Patristiker und Bischof Richard P. C. Hanson hat Ursacius und Valens einmal scherzhaft als „a pair of leading Homoian Arians who almost always appear together in our sources, like Damon and Pythias (or Laurel and Hardy!)“ bezeichnet.¹⁴ Hansons ironische Charakterisierung war der Grund, genau diese beiden Bischöfe als Testfall für meine erneute Überprüfung der Thesen Erik Petersons zur politischen Funktionalität der homöischen Theologie heranzuziehen und mit Blick auf die neuzeitliche Forschungsgeschichte zu fragen: Spielen die beiden illyrischen Bischöfe insbesondere im Blick auf die datierte Formel von Sirmium in dieser Forschungsgeschichte nur noch die Rolle, die ihnen Athanasius in seinen polemischen Texten zugewiesen hat: die Rolle von betrügerischen Schurken, die gleichwohl in dieser Stilisierung nur Schemen bleiben? Oder spielen sie gar nur mehr eine Rolle als eine Art Komiker, als Vertreter einer intellektuell minderwertigen, rein auf Kompromiss gestimmten, blutleeren kaiserlichen Kompromisstheologie, einem Programmwort verpflichtet, das schon per se notorisch unklar und unbestimmt bleibt – Homöer, weil sie das Verhältnis von Vater und Sohn unter dem Stichwort

εἶναί τι' (Gal 2,6) καὶ αὐτὸν τὸν βασιλέα Κωνσταντῖον αἰρετικὸν ὄντα σχηματίζοντες περὶ πίστεως, ὥστε ποιῆσαι γενέσθαι σύνοδον, νομίζοντες δύνασθαι καλύψαι τὴν ἐν Νικαίᾳ σύνοδον καὶ τοὺς πάντας μεταπεῖθειν, ὥστε τὴν ἀσέβειαν ἀντὶ τῆς ἀληθείας κρατῆσαι πανταχοῦ; sowie *De synodis* 3,1 (232,23–26 O.): Τί γὰρ ἔλειπε διδασκαλίας εἰς εὐσέβειαν τῇ καθολικῇ ἐκκλησίᾳ, ἵνα νῦν περὶ πίστεως ζητῶσι καὶ τὴν ὑπατείαν τῶν παρόντων χρόνων προτάσσωσι τῶν παρ' αὐτῶν ἐκτιθεμένων ῥημάτων δῆθεν περὶ πίστεως; Οὐρσάκιος γὰρ καὶ Οὐάλης καὶ Γερμίνιος καὶ οἱ σὺν αὐτοῖς πεποιήκασιν ὃ μήτε γέγονε μήτε ἠκούσθη πώποτε παρὰ Χριστιανοῖς. Zur Sache vgl. M. Wiles, *Attitudes to Arius in the Arian Controversy*, in: M. R. Barnes/D. H. Williams (eds.), *Arianism after Arius. Essays on the Development of the Fourth Century Trinitarian Conflicts*, Edinburgh 1993, 31–43 (36–38).

13 M. Meslin, *Les Ariens d'Occident 335–430* (PatSor 8), Paris 1967, 68; über das Zerschlagen des Trios ebd. 296–299. Kritische Bemerkungen zu dieser Tendenz der „Rehabilitierung“ bei Meslin in einer (ansonsten äußerst wohlwollenden) Rezension bei Y.-M. Duval, *Sur l'Arianisme des Ariens d'Occident*, in: MSR 26 (1969), 145–153 = id., *L'extirpation de l'Arianisme en Italie du Nord et en Occident* (CSS 611), Aldershot 1998, no. I; vgl. auch id., *Aquilée et Sirmium durant la crise arienne* (325–400), in: AAAd 26 (1985), 331–379 = id., *L'extirpation de l'Arianisme en Italie du Nord et en Occident*, no. X.

14 R. P. C. Hanson, *The Search for the Christian Doctrine of God. The Arian Controversy 318–381*, Edinburgh 1988, 591.

ὁμοιος beschrieben, das nun einmal „gleich“ oder „ähnlich“ heißen kann und unter dessen semantischem Schirm gleichsam alle Katzen grau sind?¹⁵

3

Mir kann es hier nicht darum gehen, die Biographie der beiden Bischöfe zu rekonstruieren oder die sogenannte datierte Formel von Sirmium in die gesamte Entwicklung der Trinitätstheologie oder gar der Synodalgeschichte des vierten Jahrhunderts einzuordnen; vor allem Letzteres haben Winrich A. Löhr und Hanns Christof Brennecke in ihren beiden Qualifikationsarbeiten vor längerer Zeit bereits mustergültig versucht und es sind seither allerlei weitere Beiträge erschienen.¹⁶ Mir geht es vielmehr, wie gesagt, ausschließlich darum, den Anteil der beiden Bischöfe an der erwähnten sogenannten vierten Formel von Sirmium etwas näher in den Blick zu nehmen. Dazu müssen wir zunächst eine Vorfrage beantworten: Welche Quellen besitzen wir – neben Athanasius – für ein Zusammentreffen von Bischöfen in Sirmium 359 n. Chr.?

Genannt werden gewöhnlich vier Quellen: *Erstens* wird meist ein Textstück bei Epiphanius, nämlich ein längerer Traktat, von Gummerus und Holl als Brief des Georg von Laodicea angesprochen und gern auch Basilius von Ancyra zugeschrieben (CPG 3, 2826),¹⁷ mit dem Treffen in Sirmium in Verbindung gebracht.

¹⁵ Die deutlich positivere Sicht von Meslin unterstützt Williams (wie Anm. 13), 29–30 mit Hinweis auf eine Aussage des Bischofs Valens in der Aktenüberlieferung der Synode von Rimini bei Hieronymus, die er für glaubhaft hält, vgl. Hieronymus, *Altercatio contra Luciferianos* 18 (CChr. SL 79B, 44,630–631 Canellis = Dok. 59.11 [AW 3,1,4, 479,20–480,3 Brennecke/von Stockhausen/Müller/Heil/Wintjes]): *Denique ipso in tempore cum fraudem fuisse in expositione rumor populi uentilaret, Valens, Mursensis episcopus, qui eam conscripserat, praesente Tauro, praetorii praefecto, qui ex iussu regis synodo aderat, professus est se Arianum non esse et penitus ab eorum blasphemis abhorrere. Res secrete gesta opinionem uulgi non extinxerat.* – Zum Problem der Überlieferung der Akten bei Hieronymus zuletzt Brennecke et al. (Hgg.), *Athanasius Werke* 3,1, 477–478.

¹⁶ H. C. Brennecke, *Studien zur Geschichte der Homöer. Der Osten bis zum Ende der homöischen Reichskirche* (BHTh 73), Tübingen 1988, 5–23; W. A. Löhr, *Die Entstehung der homöischen und homöusianischen Kirchenparteien. Studien zur Synodalgeschichte des 4. Jahrhunderts* (BBKT 2), Bonn 1986, 99–102 (siehe auch id., *The Homoiousian Church Party*, in: Barnes/Williams [wie Anm. 12], 81–100).

¹⁷ Epiphanius, *Panarion [Adversus haereses]* 73,12,1–22,8 (GCS 3, 284,11–295,32 Holl/Dummer = Dok. 58 [AW 3,1,4, 427–444 Brennecke/von Stockhausen/Müller/Heil/Wintjes]); zu den Autoren und dem Text u. a. H. C. Brennecke, Art.: *Georg von Laodicea*, in: *RG 3* (2000), 692; J. Gummerus, *Die homöusianische Partei bis zum Tode des Konstantius. Ein Beitrag zur Geschichte des arianischen Streites in den Jahren 356–361*, Leipzig 1900, 122–134; J. N. Steenson, *Basil of Ancyra*

Hanson bestreitet für den genannten Text diese Verbindung, da er ihn bereits auf 358 n. Chr. datiert.¹⁸ Morales interpretiert ihn dagegen als persönliche Reaktion des Basilius von Ankyra auf das erwähnte datierte Credo von Sirmium 359 n. Chr.¹⁹ Die Herausgebenden der „Dokumente zur Geschichte des Arianischen Streites“, Hanns Christof Brennecke, Annette von Stockhausen und Uta Heil, datieren den Text „aufgrund der [...] Bezüge zu den Ereignissen in Sirmium“ dagegen „wohl auf den Frühsommer 359“. Am Ende dieses Textes sind Subskriptionen zu einer Glaubensformel (in der Logik Hansons: zur verlorenen Formel einer sirmischen Synode von 358 n. Chr.; aber eher doch zu unserem sogenannten „datierten Credo“ vom Mai 359 n. Chr.²⁰) zitiert, darunter die des Bischofs Valens von Mursa, der erst aufgrund von kaiserlichem Druck bereit ist, das ὁμοιον τὸν υἱὸν τῷ πατρὶ durch ein κατὰ πάντα zu ergänzen und damit von der reinen homöischen Glaubensformel „abzufallen“, wodurch er gemäßigten Homousianern, vielleicht auch den Homöusianern²¹ nachgegeben hätte. Löhr hat das (wenn auch ohne Begründung auf 359 n. Chr. bezogen) als Anekdote im Rahmen einer homöusianischen Uminterpretation des homöischen Treffens von Sirmium abgetan und so den

on the Meaning of *Homoousios*, in: R. C. Gregg (ed.), *Arianism. Historical and Theological Reassessments. Papers from the 9th International Conference on Patristic Studies, September 5–10, 1983, Oxford, England (PatMS 11), Philadelphia 1985*, 267–279; L. Ayres, *Nicaea and its Legacy. An Approach to Fourth-Century Trinitarian Theology*, Oxford 2004, 150–151 und jetzt M. DelCogliano, *George of Laodicea: A Historical Reassessment*, in: JEH 62 (2011), 667–692 (683–690).

18 Hanson (wie Anm. 14), 366–371. Der Synode, die die „vierte sirmische Formel“ verabschiedete, zugewiesen bei Löhr, *Entstehung* (wie Anm. 16), 99.213 mit Anm. 38, dazu eine Glosse aus der Subskriptionsliste von Seleukia Epiphanius, *Panarion [Adversus haereses]* 73,26,1 (299,26–28 H./D. = Dok. 60.2 [AW 3,1,4, 501,1–4 Brennecke/von Stockhausen/Müller/Heil/Wintjes]): Τῇ πίστει ὑπέγραψαν οἱ παρόντες· Βασίλειος, Μάρκος καὶ Γεώργιος ὁ τῆς Ἀλεξανδρείας ἐπίσκοπος, Παγκράτιος καὶ Ὑπατιανὸς καὶ οἱ πλεῖστοι ἐπίσκοποι τῆς δύσεως.

19 X. Morales, *La théologie trinitaire d'Athanase d'Alexandrie (ÉAug 180)*, Paris 2006, 31–40 (32–34). 114–115. 272–283. 308 sowie id., *Identification de l'auteur des citations néo-ariennes dans le Traité de Basile d'Ancyre*, in: ZAC 11 (2007), 492–499 (492).

20 So auch die Herausgebenden der *Dokumente* (wie Anm. 11), die daher diesen Teil auch als Dokument 57.3 abdrucken (AW 3,1,4, 424–425).

21 Epiphanius, *Panarion [Adversus haereses]* 73,22,6 (295,11–19 H./D. = Dok. 57.3 [AW 3,1,4, 424,14–27 Brennecke/von Stockhausen/Müller/Heil/Wintjes]): Μετὰ δὲ ταῦτα οἰκείῳ ἔθει ὑπογράψαντος Οὐάλεντος καὶ προστεθεικότος τῇ ὑπογραφῇ ὁμοιον τὸν υἱὸν τῷ πατρὶ, μὴ προστεθεικότος δὲ κατὰ πάντα καὶ δείξαντος ὅπως ἡ συνέθετο τοῖς προγεγραμμένοις ἢ τὸ ὁμοούσιον πῶς νοεῖ, ἐπισημνημένον τε τοῦτο τοῦ εὐσεβοῦς βασιλέως καὶ ἀναγκάσαντος αὐτὸν προσθεῖναι τὸ κατὰ πάντα, ὅπερ καὶ προστέθηκε, Βασίλειος ὑποπεύσας καὶ τὸ κατὰ πάντα [μὴ] ἰδίῳ νῶ αὐτὸν προστεθεικέναι εἰς τὰ ἴσα, [ἃ] ἐσπούδασαν οἱ περὶ Οὐάλεντα λαβεῖν, ἐφ' ᾧ τε ἀποκομίσαι εἰς τὴν κατὰ Ἀρίμινον σύνοδον, ὑπέγραψεν οὕτως [...].

historischen Quellenwert dieser Passage bezweifelt.²² Wenn Löhr recht haben sollte, wissen wir freilich über das ursprüngliche Agieren des Bischofs Valens in Sirmium praktisch gar nichts mehr. In jedem Fall stellt die Formulierung in unserer Quelle, es habe „der gottesfürchtige Kaiser (sc. den Bischof Valens) getadelt und gezwungen“, den Ausdruck κατὰ πάντα, „in allem“ hinzuzufügen, einen Kommentar zu der Unterschriftenliste dar, der vielleicht von Epiphanius (oder eher einer Quelle des Epiphanius) stammt; er darf daher nicht einfach zur Beurteilung der Aufrichtigkeit des Valens herangezogen werden.

Ähnliche Probleme bestehen bei einem zweiten Quellenkomplex, denn es ist ebenfalls unsicher, ob ein knapper Abschnitt bei Sozomenus die Ereignisse von 359 n. Chr. oder nicht vielmehr doch auch wieder nur das Bischofstreffen im Jahr zuvor beschreibt (so wieder Hanson und jetzt Brennecke mit von Stockhausen und Heil).²³ Davon ist nochmals eine weitere Notiz bei Sozomenus über eine Synode in Sirmium (351 n. Chr.) zu unterscheiden.²⁴ In der ersten Notiz wird von Sozomenus behauptet, die Bischöfe hätten (das präzise Datum fällt allerdings nicht) in einem Schriftstück „die Beschlüsse gegen Paul von Samosata und Pho-

22 Löhr, Entstehung (wie Anm. 16), 99.

23 Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 4,15,1–3 (GCS.NF 4, 158,1–19 Bidez/Hansen = FC 73,2, 476,18–478,14 Bidez/Hansen): Οὐ πολλῶν δὲ ὕστερον ἐπανελθὼν ἐκ τῆς Ῥώμης εἰς Σίρμιον ὁ βασιλεὺς πρεσβευσαμένων τῶν ἀπὸ τῆς δύσεως ἐπισκόπων μετακαλεῖται Λιβέριον ἐκ Βεροῖας, παρόντων τε τῶν ἀπὸ τῆς ἑωπρέσβειν, συναγαγὼν τοὺς παρατυχόντας ἐν τῷ στρατοπέδῳ ἱερέας, ἐβιάζετο αὐτὸν ὁμολογεῖν μὴ εἶναι τῷ πατρὶ τὸν υἱὸν ὁμοούσιον. ἐνέκειντο δὲ καὶ τὸν κρατοῦντα ἐπὶ τοῦτο ἐκίνουν πλείστην παρ' αὐτῷ παρρησίαν ἄγοντες Βασίλειος καὶ Εὐστάθιος καὶ Ἐλεύσιος. οἱ δὲ τότε εἰς μίαν γραφὴν ἀθροίσαντες τὰ δεδογμένα ἐπὶ Παύλῳ τῷ ἐκ Σαμοσάτων καὶ Φωτεινῷ τῷ ἐκ Σιρμίου καὶ τὴν ἐκτεθεῖσαν πίστιν ἐν τοῖς ἐγκαίνιοις τῆς Ἀντιοχείας ἐκκλησίας, ὡς ἐπὶ προφάσει τοῦ ὁμοουσίου ἐπιχειρούντων τινῶν ἰδίᾳ συνιστᾶν τὴν αἵρεσιν, παρασκευάζουσι συναινέσαι ταύτῃ Λιβέριον, Ἀθανάσιον τε καὶ Ἀλέξανδρον καὶ Σευηριανὸν καὶ Κρίσκεντα, οἱ ἐν Ἀφρικῇ ἱέρωντο. ὁμοίως δὲ συνήνουν καὶ Οὐρσάκιος καὶ Γερμάνιος ὁ Σιρμίου καὶ Οὐάλης ὁ Μουρσῶν ἐπίσκοπος καὶ ὅσοι ἐκ τῆς ἑωπρήσαν. ἐν μέρει δὲ καὶ ὁμολογίαν ἐκομίσαντο παρὰ Λιβερίου ἀποκηρύττουσαν τοὺς μὴ κατ' οὐσίαν καὶ κατὰ πάντα ὅμοιον τῷ πατρὶ τὸν υἱὸν ἀποφαίνοντας. ἡνίκα γὰρ τὴν Ὀσίου ἐπιστολὴν ἐδέξαντο Εὐδόξιος καὶ οἱ σὺν αὐτῷ ἐν Ἀντιοχείᾳ τῇ Ἀετίου αἰρέσει σπουδάζοντες, ἐλογοποιοῦν οἱ σὺν αὐτῷ ἐν Ἀντιοχείᾳ τῇ Ἀετίου αἰρέσει σπουδάζοντες, ἐλογοποιοῦν ὡς καὶ Λιβέριος τὸ ὁμοούσιον ἀπεδοκίμασε καὶ ἀνόμιον τῷ πατρὶ τὸν υἱὸν δοξάζει. Vgl. Dok. 56.1 (AW 3,1,4) unten Anm. 25.

24 Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 4,6,4 (143,24–144,3 B./H. = Dok. 58 [AW 3,1,4, 440,12–19]); Löhr, Entstehung (wie Anm. 16), 213 Anm. 38 nennt in seiner Aufzählung der Quellen für Sirmium 359 n. Chr. nur diese Stelle, vgl. aber Brennecke et al. (Hgg.) (wie Anm. 11), 344 (Regest zu Dokument 474) und 420. Zur Synode schon H. C. Brennecke, Hilarius von Poitiers und die Bischofsopposition gegen Konstantin II. Untersuchungen zur dritten Phase des arianischen Streites (337–361) (PTS 26), Berlin 1984, 91–107.

tinus von Sirmium mit dem anlässlich der Einweihung der Kirche in Antiochia verfassten Glaubensbekenntnis“ zusammengestellt und approbiert.²⁵ Der ganze Rest des Abschnittes beschäftigt sich mit dem Verhalten des römischen Bischofs Liberius, das uns hier nicht kümmern muss. Interessanter ist, dass Sozomenus bemerkt, dass „Ursacius und die Bischöfe Germinius von Sirmium und Valens von Mursa“ das kombinierte Schriftstück gebilligt hätten,²⁶ in dem – jedenfalls nach Ansicht des Sozomenus – das Bekenntnis der Kirchweihsynode von 341 n. Chr. nochmals zitiert wurde.²⁷ Wenn diese Angabe zutrifft, hätten wir jedenfalls das verlorene Glaubensbekenntnis der Synode von Sirmium des Jahres 358 n. Chr. – es wäre in Wahrheit die sogenannte zweite antiochenische Formel²⁸ mit den in Sirmium angehängten Anathematismen,²⁹ die erneut bekräftigt und vielleicht auch ergänzt wurde. Damit würde aber auch Sozomenus aus der Reihe der angeblichen Quellen für die Synode in Sirmium im folgenden Jahre ausscheiden.

Es bleibt unter den Quellen für die Synode von Sirmium 359 n. Chr. *drittens* dann noch eine Passage, die Hilarius von Poitiers in seinem bis auf Fragmente verlorenen großen Werk „Gegen Ursacius und Valens“ zitiert.³⁰ Es handelt sich um Zitate aus einem Brief, den Germinius von Sirmium 366 n. Chr. geschrieben hat. Dort beschreibt Germinius, man habe in Gegenwart der Bischöfe Georg von Alexandrien, Pancratius von Pelusium, Basilius von Ankyra samt Ursacius, Valens und eben ihm selbst, Germinius, nach einer Disputation über den

25 Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 4,15,2 (GCS.NF 4, 158,7–14 B./H. = FC 73,2, 476,26–478,7 B./H. = Dok. 56.1 [AW 3,1,4, 410,1–14 Brennecke/von Stockhausen/Müller/Heil/Wintjes]); Zitat 158,7–9 B./H. = 476,26–29 B./H. = 410,1–4 B./v.S./M./H./W. In den Dokumenten zur Geschichte des arianischen Streites (wie Anm. 11), 410 im Apparat zur Stelle finden sich Erwägungen zur Frage, welche Dokumente gemeint sind.

26 Sozomenus, *Historia ecclesiastica* 4,15,2 (158,12–14 B./H. = 478,5–6 B./H. = 410,11–14 B./v.S./M./H./W.): ὁμοίως δὲ συνήνουν καὶ Οὐρσάκιος καὶ Γερμάνιος ὁ Σιρμίου καὶ Οὐάλης ὁ Μουρσῶν ἐπίσκοπος καὶ ὅσοι ἐκ τῆς ἔω παρῆσαν.

27 T. D. Barnes, *Athanasius and Constantius. Theology and Politics in the Constantinian Empire*, Cambridge Mass. 1993, 232; so auch in ihrem Kommentar Brennecke et al. (Hgg.) (wie Anm. 11), 410 Apparat zur Stelle; die Formel als Dok. 41.4 (AW 3,1,3, 144–148).

28 So die vertraute Zählung bei A. Hahn/G. L. Hahn/A. Harnack (Hgg.), *Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der Alten Kirche*, Breslau 1897 (= Hildesheim 1962), § 154 (184–186), eine kritische Edition des mehrfach überlieferten Textes nun bei H. C. Brennecke/U. Heil/A. v. Stockhausen/A. Wintjes (Hgg.), *Dokumente zur Geschichte des Arianischen Streites*. 3. Lfg. Bis zur Ekthesis Makrostichos, Athanasius Werke 3,1, Berlin 2007, 145–148 als Dokument 41.4.

29 Diese Anathematismen (= BSGR § 160, 196–198) bei Brennecke et al. (Hgg.) (wie Anm. 11), Dok. 56.3 (AW 3,1,4, 412–415) aus Hilarius, *De synodis* 12–25 (PL 10, 490B–499C).

30 Zu diesem Werk vgl. Brennecke, Hilarius (wie Anm. 24), 248–312 und P. F. Smulders, Hilary of Poitiers' Preface to his *Opus historicum*: Translation and Commentary (SVigChr 19), Leiden 1994, 1–28.

Glauben, die bis Mitternacht dauerte, Marcus von Arethusa gebeten, eine Glaubensformel zu notieren *ad certam regulam perductam*, „entsprechend einem vorgegebenen Muster“.³¹ Dieser letzte Halbsatz ist bisher noch gar nicht ausgewertet und wir müssen nochmals auf ihn zurückkommen. Sodann zitiert Germinius in lateinischer Sprache aus dem bei Athanasius griechisch überlieferten datierten Symbol von 359 den Schlusssatz ὁμοιον δὲ λέγομεν τὸν υἱὸν τῷ πατρὶ κατὰ πάντα, ὡς καὶ αἱ ἅγαι γραφαὶ λέγουσιν τε καὶ διδάσκουσιν.³² Dieses Zitat macht aber deutlich, dass die Nachtsitzung, über die Germinius berichtet, im Mai 359 n. Chr. in Sirmium stattfand und Hilarius in dem sieben Jahre später verfassten Brief des Bischofs Germinius eine Quelle überliefert, die für uns einschlägig ist.

Es bleibt als *vierte Quelle* der bereits erwähnte, überaus polemische Bericht des Athanasius – Polemik gegen das von ihm so genannte und zitierte „datierte Bekenntnis“ durchzieht seine ganze Schrift gegen das Doppelkonzil von Seleukia und Rimini: Mit der Datierung der Formel verrät sich für den alexandrinischen Bischof der neuerungssüchtige Glaube des illyrischen Trios; bestand doch aus seiner Sicht gar keine Notwendigkeit, angesichts der Suffizienz von Nizäa ein neues Bekenntnis aufzustellen.³³ Athanasius bestreitet, dass das datierte Credo „eine Erklärung des allgemeinen, katholischen Glaubens“ sei, wie am Eingang geschrieben (in der Formulierung ἐξετέθη ἡ καθολικὴ πίστις), und erklärt die kombinierte Kaiser- und Konsular-Datierung auf den 22. Mai 359 n. Chr. als überheb-

31 Hilarius, *Collectanea Antiariana Parisina* B 6,3 (CSEL 65, 163,12–22 Feder) = Dok. 57.1 (AW 3,1,4, 420,1–421,13 Brennecke/von Stockhausen/Müller/Heil/Wintjes): *nam sub bonae memoriae Constantio imperatore, quando inter quosdam coeperat esse de fide dissensio, in conspectu eiusdem imperatoris, praesentibus Georgio episcopo Alexandrinorum ecclesiae, <Panratio episcopo Pelusinorum> Basilio episcopo tunc Anquiritano, praesente etiam ipso Ualente et Ursatio et mea paruitate, post habitam usque in noctem de fide disputationem ad certam regulam perductam Marcum ab omnibus nobis electum fidem dictasse, in qua fide sic conscriptum est: „filium similem patri per omnia, ut sanctae dicunt et docent scripturae“, cuius integrae professioni omnes consensimus et manu nostra suscripsimus.* – Der Name des Panratius wurde durch Coustant hinzugefügt und findet sich seither auch in neueren kritischen Ausgaben.

32 Athanasius, *De synodis* 8,7 (236,14–15 O.) = Socrates, *Historia ecclesiastica* 2,37,19 (154,15–16 H.) = Hahn, BSGR § 163, 205. Das ganze Bekenntnis, die sogenannte vierte Sirmische Formel, ediert als Dok. 57.2 (AW 3,1,4, 421,14–423,31 Brennecke/von Stockhausen/Müller/Heil/Wintjes). Zum Text Brennecke, Studien (wie Anm. 16), 5–23 sowie Löhr, Entstehung (wie Anm. 16), 99–102 und Barnes (wie Anm. 27), 144–151.

33 Athanasius, *De synodis* 3,2 (232,26–28 O.): Γράψαντες γὰρ ὡς ἤθελον αὐτοὶ πιστεῦν προέταξαν τὴν ὑπατείαν καὶ τὸν μῆνα καὶ τὴν ἡμέραν τοῦ παρόντος χρόνου, ἵνα δείξωσι πᾶσι τοῖς φρονιμοῖς ὅτι μὴ πρότερον, ἀλλὰ νῦν ἐπὶ Κωνσταντίου ἀρχὴν ἔχει τούτων ἡ πίστις. πάντα γὰρ πρὸς τὴν ἰδίαν αἵρεσιν βλέποντες ἔγραψαν. πρὸς τούτοις περὶ τοῦ κυρίου προσποιούμενοι γράφειν ἄλλον δεσπότην ὀνομάζουσιν ἑαυτοῖς Κωνσταντίον· αὐτὸς γὰρ ἦν ὁ τὴν δυναστείαν τῆς ἀσεβείας αὐτοῖς παρέχων· καὶ αἰώνιον δὲ αὐτὸν βασιλέα εἰρήκασιν οἱ τὸν υἱὸν αἰδίου ἀρνούμενοι.

liche Imitation biblischer Datierungen.³⁴ Er besteht demgegenüber auf der Suffizienz der Schrift, der heiligen Väter und des nizänischen Synodalbekenntnisses gegen die Häresie des Arianismus und gegen die Unterstützer dieser Häresie in Gestalt der Eusebianer. Und dann berichtet Athanasius, dass auf dem italischen Teil des Doppelkonzils von Seleukia-Rimini, auf dem Ende Mai 359 n. Chr. mehr als vierhundert Bischöfe versammelt waren, Germinius, Valens, Ursacius, Demophilus und Gaius ein Schriftstück vorzeigten (οὗτοι χάρτην ἐπεδείκνουν)³⁵ und verlangten, dass keine weiteren Beratungen mehr stattfinden sollten, sondern allein dieses Schriftstück – eben das datierte Bekenntnis vom 22. Mai 359 n. Chr. – nostrifiziert werden solle, das Athanasius im unmittelbaren Anschluss zitiert. Die folgenden Passagen der Schrift des Athanasius sind für uns nicht einschlägig, da der Autor hier nur Polemik nachreicht: Ursacius und Valens hätten jenen Text nur verfasst, um das nizänische Symbol zu verdrängen – eine direkte persönliche Verfasserschaft des „datierten Credo“ allein durch die beiden Bischöfe von Singidunum und Mursa wird man aus dieser Zeile sicher nicht ableiten dürfen.³⁶

34 Athanasius, *De synodis* 3,6 (233,10–15 O.): οὗτοι δὲ οἱ νῦν σοφοὶ οὐχ ἱστορίας ἐξηγούμενοι οὐδὲ τὰ μέλλοντα προλέγοντες, ἀλλὰ γράψαντες ἐξετέθη ἡ πίστις ἡ καθολικὴ εὐθὺς προσέεθηκαν καὶ τὴν ὑπατείαν καὶ τὸν μῆνα καὶ τὴν ἡμέραν, ἵνα, ὥσπερ οἱ ἅγιοι τῶν ιστοριῶν καὶ τῆς ἐαυτῶν διακονίας τοὺς χρόνους ἔγραφον, οὕτως οὗτοι τῆς ἐαυτῶν πίστεως τὸν χρόνον σημάνωσι. καὶ εἴθε περὶ τῆς ἐαυτῶν ἔγραφον νῦν γὰρ ἤρξατο καὶ μὴ ὡς περὶ τῆς καθολικῆς ἐπεχείρουν· οὐ γὰρ ἔγραψαν οὕτω πιστεύομεν, ἀλλ' ὅτι ἐξετέθη ἡ καθολικὴ πίστις. – Die Formulierung ἐξετέθη ἡ καθολικὴ πίστις auch in Athanasius, *De synodis* 8,3 (235,21 O.) = Dok. 57.2 (AW 3,1,4, 421,14 Brennecke/von Stockhausen/Müller/Heil/Wintjes).

35 Athanasius, *De synodis* 8,2 (235,16–20 O.): ἀλλὰ τῶν ἐπισκόπων πάντων διαλεγομένων ἀπὸ τῶν θείων γραφῶν οὗτοι χάρτην ἐπεδείκνουν καὶ τὴν ὑπατείαν ἀναγινώσκοντες ἡξίουσαν ταῦτα προκρίνεσθαι πάσης συνόδου καὶ τούτων μηδὲν πλέον ζητεῖν παρὰ τῶν αἰρετικῶν μηδὲ ἐρευνᾶσθαι τὴν ἐκείνων διάνοιαν, ἀλλ' ἀρκεῖσθαι τούτοις μόνοις. καὶ ἔστι τὰ γραφέντα παρ' αὐτῶν ταῦτα. – Opitz (im Apparat zur Stelle) nimmt irrigerweise an, hier sei von einer Vorlage des Textes in Seleukia die Rede, gemeint ist vermutlich Rimini.

36 Athanasius, *De synodis* 9,1 (236,18–20 O.): Τούτων ἀναγνωσθέντων οὐ μακρὰν ἐγένωσθη τῶν γραψάντων ἡ πανουργία. Τῶν γὰρ ἐπισκόπων προτεινάντων ἀναθεματισθῆναι τὴν ἀρειανὴν αἵρεσιν μετὰ καὶ τῶν ἄλλων αἱρέσεων πάντων τε ἐπὶ τούτῳ συνθεμένων Οὐρσάκιος καὶ Οὐάλης καὶ οἱ σὺν αὐτοῖς ἀνέενουν. καὶ λοιπὸν κατεγνώσθησαν ὡς οὐ γνησίως, ἀλλ' ἐπ' ἀναίρεσει τῶν ἐν Νικαίᾳ πραχθέντων γράψαντες ταῦτα, ἵνα τὴν δυσώνυμον αἵρεσιν ἀντεισάξωσι. – Vgl. auch die Verurteilung des illyrischen Trios sowie von Gaius (von Sabaria?) durch die Synode von Rimini 359 n. Chr. *De synodis* 11,1 (238,39–239,2 O.; vgl. die etwas ausführlichere lateinische Überlieferung bei Hilarius, *Collectanea Antiariana Parisina* A 9,3 [96,15–97,13 F.] = Dok. 59.4 [AW 3,1,4, 453,2–454,22 Brennecke/von Stockhausen/Müller/Heil/Wintjes], die den von Athanasius zitierten Satz als wörtliches Zitat eines Bischofs aus Umbrien einführt): "Ἐως προσήκον ἦν καὶ δυνατόν, ἀδελφοὶ τιμῶτατο, ἡ καθολικὴ σύνοδος καὶ ἡ ἁγία ἐκκλησία τῇ ἰδίᾳ ὑπομονῇ καὶ ἀνεξικακίᾳ ἤνεγκεν οὐκ ἀγενῶς Οὐρσάκιον καὶ Οὐάλην καὶ Γάιον καὶ Γερμίνιον καὶ Αὐξέντιον, οἵτινες ἄλλοτε ἄλλα φρονοῦντες πάσας τὰς ἐκκλησίας συνετάραξαν, οἱ καὶ νῦν ἐπιχειρήσαι τετολμήκασι τὸν

4

Aus dieser – im Grunde relativ dürftigen – Quellenüberlieferung muss man die Ereignisse rekonstruieren, die zum datierten Credo geführt haben, und die Rolle der beiden homöischen „Komiker“ Ursacius und Valens bestimmen. Das Treffen gehört, so viel müssen wir uns klarmachen, in den Kontext der ambitionierten Reichskirchenpolitik des Kaisers Konstantius. In jenen Jahren reiste der Kaiser viel, und in seiner Begleitung fand sich meist eine größere Gruppe von Bischöfen. Im Mai 357 verließ Konstantius Rom und blieb für zwei Jahre in seiner Geburtsstadt Sirmium – den Ort nutzte er als Basis umfangreicher religionspolitischer Aktivitäten, aber auch für allerlei militärische Aktionen.³⁷ Vielleicht stand im Mai des Jahres 359 n. Chr. schon fest, dass der Monarch im Februar 360 n. Chr. einen feierlichen Akt zu den Enkainien der schon von seinem Vater begonnenen großen Kirche in Konstantinopel feiern wollte, vermutlich plante er auch damals schon ein Reichskonzil und brauchte dazu eine befriedete Kirche.³⁸ Man geht wahrscheinlich nicht fehl, das Treffen in Sirmium im Mai 359 n. Chr. als Vorbereitungstreffen für das Reichskonzil zu interpretieren.³⁹ Wir haben, wenn man dieser Sicht folgt, mit Hilfe der zuvor erwähnten Quellen das Glück, einmal einen Blick in die Vorbereitung einer Reichssynode werfen zu können, und gewinnen durch die Polemik des Athanasius und andere eher kritische (oder im Fall des Germinius enttäuschte) Stimmen Einblick in eine kleine Kommissionssitzung vor der größten Synode, die die Marschroute für das Reichskonzil festzulegen versucht – der umgangssprachliche Ausdruck „Kungelrunde“ mag eine Note zu scharf formuliert sein, beschreibt vermutlich aber das Anliegen des Treffens nicht gänzlich falsch. Stand der Kaiser hinter diesem Treffen, konnte er das Verfahren über die offizielle Tagesordnung sanktionieren; mir scheint, dass es gute Gründe gibt, dies anzunehmen. Dass es sich bei dem Treffen um eine regelrechte Synode mit formeller Einladung, Tagesordnung und Konstitution handelte, wird – wie Timothy D. Barnes richtig bemerkte – bei unseren einschlägigen genannten Quellen, bei Athanasius, Epiphanius, Hilarius und Sozomenus, nirgendwo deutlich gesagt; Barnes spricht im Blick auf die moderne Forschungsliteratur sinn-

αἰρετικὸν λογισμὸν τῇ τῶν ὀρθοδόξων πίστει συνάψαι καὶ διαλύσαι τὴν ἐν Νικαίᾳ σύνοδον, ἣτις ἀντίμαχος ὑπάρχει τῇ τῶν Ἀρειανῶν αἵρέσει, ἔξωθεν ἰδίαν τινα καὶ ἀλλοτριωτάτην τῆς ἀγιωτάτης ἐκκλησίας συγγραφεῖσαν πίστιν προσφέροντες, ἥντινα ἡμᾶς δέξασθαι ἀθέμιτον ἡγησάμεθα.

37 P. Barceló, Constantius II. und seine Zeit. Die Anfänge des Staatskirchentums, Stuttgart 2004, 148–158.

38 Brennecke, Studien (wie Anm. 16), 6 mit Nachweisen in Anm. 8.

39 So jetzt auch Brennecke et al. (Hgg.) (wie Anm. 11), 420 (Einleitung zu Dokument 571).

vollerweise von einem „*alleged council*“.⁴⁰ Kelly bezeichnet das Ganze wahrscheinlich vollkommen zutreffend als kleinen Ausschuss,⁴¹ der durch unsere Tendenz, die Theologiegeschichte des vierten Jahrhunderts als Abfolge von Bekenntnissen und Synoden zu rekonstruieren, zur „dritten sirmischen Synode“ stilisiert wurde.⁴²

Die Quellen verlocken dazu, sich den Ablauf des Treffens durchaus recht konkret vorzustellen: Man rang, wie Germinius in seinem erwähnten Bericht einige Jahre nach den Ereignissen überliefert, bis in die Nacht, um am Pfingstmorgen gemeinsam Gottesdienst feiern zu können.⁴³ Anwesend waren Basilius von Ankyra als Vertreter der sogenannten Homöusianer, die Homöer Ursacius, Valens samt Germinius, und mit dem alexandrinischen Bischof Georg sogar ein früherer Unterstützer der Anhomöer. Alle Genannten stammten, wie Brennecke richtig beobachtet, aber ursprünglich aus den Kreisen der letztlich auf Origenes zurückführbaren, durch Eusebius popularisierten Drei-Hypostasen-Theologie.⁴⁴ Allerdings fehlen im sogenannten datierten Credo alle Bezüge auf diese Drei-

40 Barnes (wie Anm. 27), 232.318 no. 14.

41 J. N. D. Kelly, *Altchristliche Glaubensbekenntnisse. Geschichte und Theologie*, Göttingen 1972 (= *Early Christian Creeds*, London 1972, übers. v. K. Dockhorn unter Mitarbeit von A. M. Ritter), 285.

42 Gegen diese Interpretation könnte eingewendet werden, was bei Epiphanius am Ende der Unterschriftenliste zu lesen steht: ἀνεγνώσθη ἡ ὑπογραφή καὶ ἐδόθη Οὐάλεντι, παρόντος Μάρκου, Γεωργίου, Οὐρσακίου, Γερμανοῦ, Ὑπατιανοῦ ἐπισκόπων καὶ πρεσβυτέρων καὶ διακόνων πλειόνων (Epiphanius, *Panarion* [*Adversus haereses*] 73,22,8 [295,30–32 H./D. = Dok. 57.3 (AW 3,1,4, 425,20–23 Brennecke/von Stockhausen/Müller/Heil/Wintjes))). „Sehr viele Bischöfe und Presbyter und Diakone“ möchten schlecht zu einer kleinen Kommissionssitzung passen; aber aus der Sachlogik des Abschnittes kann es sich auch um die Übergabe der vierten sirmischen Formel an Valens vor dessen Abreise zum (Teil-)Konzil von Rimini handeln, auf dem bekanntlich eine große Zahl von Bischöfen anwesend war (vgl. die Quellennachweise bei Brennecke et al. [Hgg.] [wie Anm. 11], 445).

43 *usque in noctem de fide disputationem* – vgl. den oben Anm. 31 zitierten Text des Briefes von Germinius. Natürlich ist im strikten Sinne nicht auszuschließen, dass es sich bei dieser Zeitangabe um eine topische Beschreibung des engagierten Ringens um einen Kompromiss handelt, aber es mag auch die tatsächlichen Verhältnisse beschreiben: Brennecke (wie Anm. 16), 13.

44 Brennecke (wie Anm. 16), 15. – Zu dieser Form der Theologie vgl. beispielsweise C. Marksches, *Der Heilige Geist im Johanneskommentar. Einige vorläufige Bemerkungen*, in: E. Prinzivalli (Hg.), *Il Commento a Giovanni di Origene: Il testo e i suoi contesti. Atti dell' VIII Convegno di Studi di Gruppo Italiano di Ricerca su Origene e la Tradizione Alessandrina* (Biblioteca di Adamantius 3), Villa Verucchio 2005, 277–299 = id., *Origenes und sein Erbe. Gesammelte Studien* (TU 160), Berlin 2007, 107–126 sowie H. Strutwolf, *Die Trinitätstheologie und Christologie des Euseb von Caesarea. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung seiner Platonismusrezeption und Wirkungsgeschichte* (FKDG 72), Göttingen 1999, 134–135.225–226.

Hypostasen-Theologie (übrigens auch im Unterschied zur in Sirmium 358 n. Chr. nostrifizierten theologischen Erklärung der antiochenischen Kirchweihsynode 341 n. Chr. mit den zusätzlichen Anathematismen:⁴⁵ ὡς εἶναι τῇ μὲν ὑποστάσει τρία, τῇ δὲ συμφωνίᾳ ἓν)⁴⁶ – alle solche Bezüge hätten nämlich jede Verständigung mit den abendländischen Bischöfen unmöglich gemacht, die bekanntlich eine Ein-Hypostasen-Theologie vertraten und schon in den vorausgehenden Jahren äußerst harsch gegen entsprechende Tendenzen reagiert hatten.⁴⁷ Was wissen wir aber nun über Ursacius und Valens? Im Grunde, wenn man die Polemik abzieht, nicht sehr viel.

5

Die beiden, die Patricia Just in ihrer Arbeit über das Verhältnis von Staatsgewalt und christlicher Kirche vielleicht doch etwas untertreibend „Nebenfiguren im arianischen Streit“ nennt,⁴⁸ treten erstmals auf der Synode von Tyrus 335 n. Chr. in den Blick und starben nach 371 n. Chr.⁴⁹ In Tyrus gehörten sie zur Untersuchungskommission gegen Athanasius (was seine polemischen Invektiven über zwanzig Jahre später bestens erklärt), behielten diese gegen Athanasius gerichtete Position auf dem großen Reichskonzil in Serdica 342/343 n. Chr. bei und wurden dafür in der Ekthesis der westlichen Teilsynode als „zwei Vipern aus der arianischen

⁴⁵ Entweder die zweite antiochenische Formel: Dok. 41.4 (AW 3,1,3, 145,1–147,27 Brennecke/Heil/von Stockhausen/Wintjes) oder die nicht eindeutig zuordenbare vierte antiochenische Formel: Dok. 42 (AW 3,1,3 176,1–178,6); die Anathematismen: Dok. 41.4 (AW 3,1,3 412,8–415,17 Brennecke/Heil/von Stockhausen/Wintjes). – Brennecke (wie Anm. 16), 17 denkt, es sei die vierte Formel nostrifiziert worden, Brennecke et al. (Hgg.) (wie Anm. 11) lässt offen, ob es die zweite oder vierte Formel war.

⁴⁶ Aus der theologischen Erklärung der Kirchweihsynode, hier zitiert nach Athanasius, *De synodis* 23,6 (AW 2,7 Die „Apologien“, hg. v. H. G. Opitz, Berlin 1940, 249,23) = Dok. 41.4 (AW 3,1,3, 147,7–8 Brennecke/Heil/von Stockhausen/Wintjes). Die vierte Formel zitiert dagegen den nizänischen Anathematismus τοὺς δὲ λέγοντας ἐξ οὐκ ὄντων τὸν υἱὸν ἢ ἐξ ἑτέρας ὑποστάσεως καὶ μὴ ἐκ τοῦ θεοῦ, hier zitiert nach Athanasius, *De synodis* 25,5 (251,14–15 O.) = Dok. 42 (AW 3,1,3, 178,4–5 Brennecke/Heil/von Stockhausen/Wintjes).

⁴⁷ Brennecke (wie Anm. 16), 17 Anm. 71 mit Verweis auf id., Hilarius (wie Anm. 24), 17–25.

⁴⁸ P. Just, *Imperator et Episcopus*. Zum Verhältnis von Staatsgewalt und christlicher Kirche zwischen dem 1. Konzil von Nicaea (325) und dem 1. Konzil von Konstantinopel (381) (PAWB 8), Wiesbaden 2003, 68–78.

⁴⁹ So B. Windau, Art.: Valens von Mursa, in: ³LACL (2002), 710; anders Just (wie Anm. 48), 69.

Giftschlange“ bezeichnet, exkommuniziert und abgesetzt.⁵⁰ Sodann bekannten sie auf den Synoden von Mailand 345 und 347 n. Chr. ihre Schuld, wechselten das Lager und wurden einige Zeit später auf einer römischen Synode restituiert⁵¹ – so muss man jedenfalls dann formulieren, wenn man die Geschichte aus der Perspektive des späten Athanasius betrachtet und gelegentliche neue Koalitionen nicht für ein normales Phänomen bischöflichen Verhaltens im vierten Jahrhundert hält. Die beiden Bischöfe bedauerten, den gehässigen Gerüchten über Athanasius geglaubt zu haben, und verurteilten die, die sagen, „es gab eine Zeit, als der Sohn nicht war“ (teilen also einen verbreiteten Anathematismus gegen Anhänger des Arius).⁵² Weitere Bemerkungen zur Trinitätslehre finden sich in ihrem Widerruf nicht. Ob dieser ihr „Kurswechsel“ und die Aufnahme der Kirchengemeinschaft mit Athanasius übrigens, wie Patricia Just vor einiger Zeit zutreffend bemerkte, gegen die klassische Sichtweise von zwei Hofbischöfen spricht, die ihr Mäntelchen jeweils nach dem Wind hängen, der aus kaiserlicher Richtung gerade weht, könnte man nur entscheiden, wenn man jenseits der

50 Aus der Theologischen Erklärung der westlichen Synode (Theodoret, *Historia ecclesiastica* 2,8,37–52 [GCS.NF 5, 112,16–188,4 Parmentier/Hansen = Dok. 43.2 (AW 3,1,3, 206,1–212,6 Brennecke/Heil/von Stockhausen/Wintjes)]: καὶ ὑπόγουον δὲ δύο ἔχεις ἀπὸ τῆς ἀσπίδος τῆς Ἀρειανῆς ἐγεννήθησαν, Οὐάλης καὶ Οὐρσάκιος· οἱ τινες καυχῶνται καὶ οὐκ ἀμφιβάλλουσι λέγοντες ἑαυτοὺς Χριστιανοὺς εἶναι καὶ ὅτι ὁ λόγος καὶ ὅτι τὸ πνεῦμα καὶ ἐσταυρώθη καὶ ἐσφάγη καὶ ἀπέθανεν καὶ ἀνέστη καί, ὅπερ τὸ τῶν αἰρετικῶν σύστημα φιλονεικεῖ, διαφόρους εἶναι τὰς ὑποστάσεις τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος καὶ εἶναι κεχωρισμένους. – Das Referat der Position der beiden ist natürlich polemisch, vgl. zur Kommentierung auch J. Ulrich, Die Anfänge der abendländischen Rezeption des Nizänums (PTS 39), Berlin 1994, 51 bzw. 56 (Text und Übersetzung) und 63–65 (Kommentierung).

51 Vgl. ihre briefliche Erklärung an Bischof Julius von Rom: Hilarius, *Collectanea Antiariana Parisina* B 2,6 (143,4–144,14 F.) = Dok. 46 (AW 3,1,4, 323,1–324,6 bzw. 324,12–325,27 Brennecke/von Stockhausen/Müller/Heil/Wintjes). Weitere Belege in den Regesten bei Brennecke et al. (Hgg.) (wie Anm. 11) und bei Just (wie Anm. 48), 72–73.

52 Hilarius, *Collectanea Antiariana Parisina* B 2,6 (144,6–13 F.) = Dok. 46 (AW 3,1,4, 323,25–324,9 Brennecke/von Stockhausen/Müller/Heil/Wintjes): *Hereticum uero Arium, sed et satellites eius, qui dicunt: „Erat tempus, quando non erat filius“, et qui dicunt „ex nihilo filium“, et qui negant Dei filium ante saecula fuisse, sicut per priorem libellum nostrum, quem apud Mediolanum porreximus, et nunc et semper anathematizasse hac manu nostra, qua scripsimus, profiteamur. et iterum dicimus heresim Arrianam, ut superius diximus, et eius auctores in perpetuum damnassemus.* Interessanterweise verschärft das lateinische Original der Erklärung den klassischen antiarianischen Anathematismen-Satz „ἦν ποτε ὅτε οὐκ ἦν ὁ υἱός“, καὶ ὅτι ἐκ τοῦ μὴ ὄντος ὁ υἱός ἐστι καὶ τοὺς ἀρνούμενους τὸν Χριστὸν θεὸν εἶναι θεοῦ υἱὸν πρὸ αἰώνων (Athanasius, *Apologia secunda contra Arianos* 58,4 [AW 2,4, Die „Apologien“, hg. v. H. G. Opitz, Berlin 1938, 138,15–17], aus dem Exemplar des Paulinus von Trier) durch die Einfügung eines *tempus* in „ἦν ποτε ὅτε οὐκ ἦν ὁ υἱός“ deutlich verschärft: „Es gab eine Zeit, [...]“.

geprägten Sprache der Quellen ihre wahren Motive kennen würde.⁵³ Bei der Formierung der synodalen Kompromisse nach dem spektakulären Zusammenbruch der homöischen Reichskirchenpolitik in den sechziger Jahren waren sie tatsächlich nur noch „Nebenfiguren“ im Streit, so bedeutend oder unbedeutend, wie es ihre illyrischen Bischofssitze waren, wenn sie dann überhaupt noch lebten.

Von schlechterdings zentraler Bedeutung für das Leben der beiden illyrischen Bischöfe scheint mir ein Erlebnis des Bischofs Valens mit dem neuen Kaiser Konstantius zu Beginn der fünfziger Jahre zu sein, auf das wir noch kurz eingehen müssen: Jener Herrscher empfing die erste Meldung über seinen so entscheidenden Sieg in der überaus grausamen und blutigen Schlacht von Mursa am 28. September 351 n. Chr. von Bischof Valens.⁵⁴ Man sollte dies nicht ohne Umschweife vor dem Hintergrund einer grundsätzlich politikkritischen Wertung kirchlichen Handelns als reinen politischen Opportunismus abtun, wie Just vollkommen zutreffend bemerkt hat;⁵⁵ schließlich handelte es sich bei Valens von Mursa sozusagen um den *pastor loci* und er nahm in der Schlacht und danach seine kirchlichen Funktionen im Rahmen einer Reichskirche wahr. Ob die beiden durch dieses Erlebnis aber tatsächlich „Hofbischöfe“ im klassischen pejorativen Sinne dieses problematischen Begriffs wurden, gar Architekten der Reichskirchenpolitik des Kaisers, kann man nur sehr schlecht begründet entscheiden. Athanasius jedenfalls wollte seine Leser eben dies glauben machen und hat dabei auch bei vielen neuzeitlichen Wissenschaftlern Erfolg gehabt.⁵⁶

Nun haben wir sowohl die Quellen für eine Beurteilung des Bischofstreffens in Sirmium im Jahre 359 n. Chr. und seiner theologischen Erklärung gemustert als auch historische und theologische Kontexte zusammengestellt – wir können nun also nochmals die Frage nach der Rolle der beiden Bischöfe Ursacius und Valens aufgreifen: Angesichts der nun schon mehrfach betonten Unsicherheiten der Überlieferung und Problematik der Quellen kann man allerdings leider kaum noch beurteilen, wie stark genau der Einfluss von Ursacius und Valens auf die theologische Kompromissformel des Treffens in Sirmium war, die präzise auf

53 Just (wie Anm. 48), 72.

54 Sulpicius Severus, *Chronica* 2,38,5 (CSEL 1, 91,21–28 Halm): *nam eo tempore, quo apud Mursam contra Magnentium armis certatum, Constantius descendere in conspectum pugnae non ausus in basilica martyrum extra oppidum sita, Valente tum eius loci episcopo in solatium assumpto, diversatus est. ceterum Valens callide per <agros> suos disposuerat, ut quis proelii fuisset eventus primus cognosceret, vel gratiam regis captans, si prior bonum nuntium detulisset, vel vitae consulens, ante capturus fugiendi spatium, si quid contra accidisset.* – Zur Schlacht von Mursa beispielsweise Barceló (wie Anm. 37), 99–112.

55 Just (wie Anm. 48), 74.

56 Just (wie Anm. 48), 74 mit Nachweisen in Anm. 30.

den 22. Mai 359 n. Chr. datiert ist, das von Athanasius so polemisch kommentierte „datierte Bekenntnis“. Relativ wahrscheinlich ist, dass wir es, wie wir sahen (im Unterschied zur Polemik des alexandrinischen Bischofs, der die Forschung gern gefolgt ist), nicht mit einem regelrechten „Bekenntnis“ einer „Reichssynode“ zu tun haben, das in die bekannte deutsche Typologie von Synodal- und Privatbekenntnissen einzuordnen wäre,⁵⁷ obwohl natürlich Elemente jener Texte aufgegriffen werden – Markus Vinzent hat von einem „Baukastensystem“ von Formeln gesprochen, die auf den Bischofs- und Theologentreffen anlassbezogen in Anknüpfung und Widerspruch (re-)kombiniert wurden.⁵⁸ Mir scheint, dass mit dieser Begriffsprägung ziemlich exakt eine Formulierung aus der Überlieferung zum Bischofstreffen von 359 n. Chr. aufgegriffen ist, auf die schon hingewiesen worden war: Es heißt, dass dort eine Glaubensformel aufgesetzt wurde *ad certam regulam perductam*, „entsprechend einem vorgegebenen Muster“.⁵⁹

Noch einmal gefragt: Welchen Einfluss hatten die beiden Bischöfe auf die Konstruktion der Erklärung nach dem vorgegebenen Muster des Baukastensystems? Welchen Einfluss nahm der Kaiser, welchen Druck übten seine Beamten aus? Knapp formuliert: Wir wissen es nicht, obwohl wir einen scheinbar so präzisen Einblick in das Geschehen auf dem Bischofstreffen nehmen und die Bischöfe förmlich in der nächtlichen Kommissionsarbeit zusammensitzen sehen können. Denn unsere Quellen sind parteiisch: Athanasius hatte, wie wir sahen, in seiner gesamten Schrift über das doppelte Reichskoncil ein durchgängiges Interesse daran, alte Intimfeinde zu denunzieren, und überzeichnete die Rolle von Ursacius und Valens in der Vorberatung der Bischöfe in Sirmium im Jahre 359 n. Chr. möglicherweise deutlich. Auf der anderen Seite wird ihr Beitrag wahrscheinlich auch nicht ganz klein zu veranschlagen sein: Der Kaiser war seit einer Reihe von Jahren im Inneren unangefochtener Herrscher seines Teilreiches; Bischöfe seiner unmittelbaren Umgebung dürften ihren Einfluss gehabt haben (um den problematisch konnotierten Begriff „Hofbischöfe“ hier zu vermeiden).⁶⁰

⁵⁷ Dazu C. Marksches, On Classifying Creeds the Classical German Way: ‚Privat-Bekenntnisse‘ (‚Private Creeds‘), in: StPatr 63 (2013), 259–271.

⁵⁸ Vinzent spricht (etwas missverständlich) von einem „antilogischen Baukastenmodell“, denn die Rekombinationen erfolgen ja sowohl in Anknüpfung als auch im Widerspruch: vgl. die Forschungsgeschichte zur These bei M. Vinzent, Der Ursprung des Apostolikums im Urteil der kritischen Forschung (FKDG 89), Göttingen 2006, 312–329; vgl. auch unten Anm. 63.

⁵⁹ Hilarius, *Collectanea Antiariana Parisina* B 6,3 (163,12–22 F.) = Dok. 571 (AW 3,1,4, 420,1–421,13 Brennecke/von Stockhausen/Müller/Heil/Wintjes); Text wie oben Anm. 31.

⁶⁰ Vgl. dazu E. Hunt, Did Constantius II. have „Court Bishops“?, in: StPatr 19 (1989), 86–90 und Marksches (wie Anm. 8), 449–451.

Hilft der erhaltene Text der Erklärung an dieser Stelle weiter? Wenn man den griechischen Text des Bekenntnisses mustert – ein lateinisches Original ist, obwohl dies Sokrates behauptet, wenig wahrscheinlich⁶¹ –, fällt zunächst auf, wie deutlich im Text die Abgrenzungen vollzogen sind: Einmal gegenüber Arius, wenn es heißt: „der leidlos gezeugt wurde vor allen Zeiten und vor allem Anfang und vor aller denkbaren Zeit“ (Dok. 57.2 [AW 3,1,4, 422,6–8: [...] *πρὸ πάντων τῶν αἰώνων καὶ πρὸ πάσης ἀρχῆς καὶ πρὸ παντὸς ἐπινοουμένου χρόνου* [...]); eine dreifache Versicherung gegen das Arius zugeschriebene *ἦν πότε, ὅτε οὐκ ἦν*.⁶² Im Text wird aber auch mit erkennbaren Bezügen beispielsweise auf die Kompromissformel der Kirchweihsynode von Antiochia operiert, die zugleich knapp zehn Jahre später den Kern der sogenannten ersten sirmischen Formel von 351 n. Chr. bildet: Markus Vinzent hat, wie wir bereits sahen, im Blick auf diese literarischen wie inhaltlichen Bezüge von einem „antilogisch-traditionellen Baukastenmodell der Genese von Glaubensbekenntnissen“ gesprochen.⁶³ Mit diesem etwas künstlich wirkenden Begriff ist die vergleichsweise schlichte Tatsache bezeichnet, dass die meisten entsprechenden Bekenntnisse des vierten Jahrhunderts in konkreter Apologetik bestimmte Positionen zurückweisen, sich aber zugleich auch bewusst in eine bestimmte Glaubenstradition einordnen. Beides geschieht im sogenannten „datierten“ Credo selbstverständlich. Es verwundert natürlich auch kaum, dass ein von einem syrischen Bischof – Markus von Arethusa – zusammengestellter Text syrische Eigenarten aufweist. Insgesamt wirkt aber das Bekenntnis viel papierener und um theologische Korrektheit bemüht, viel stärker wie eine gelehrte Schreibtischarbeit als die meisten Texte der klassischen Sammlungen solcher Literatur von Hahn bis Brennecke – beispielsweise sind die Jünger Jesu erwähnt und vieles andere mehr, was ich hier nicht vertiefen kann.

Es ist hier auch nicht der Ort, um ausführlich über die namensgebende Formel im sogenannten datierten Bekenntnis zu sprechen (*ὁμοιον τῷ γεννήσαντι αὐτὸν*

61 Socrates, *Historia ecclesiastica* 2,37,17 (154,4–5 H.): *ἦν ἐν Σιρμίῳ προτυπώσαντες ἐκεῖ μὲν, ὡς καὶ πρότερον ἔφην, Σιρμίῳ προτυπώσαντες ἐκεῖ μὲν, ὡς καὶ πρότερον ἔφην, ἐταμειύσαντο, τότε δὲ ἐν τῇ Ἀρμηνίᾳ φανεράν τε πεποιήκασιν· ἥτις ἐκ Ῥωμαϊκοῦ μὲν ἡρμηνεύθη, ἐστὶ δὲ ἐν τοῦτοις τοῖς ῥήμασιν.* – Kritisch zu einer lateinischen Urfassung auch Brennecke et al. (Hgg.) (wie Anm. 11), 421 (im Regest zu Dokument 57.2, der griechischen Erklärung).

62 Auch hier findet sich in der Paraphrase der klassischen Anathematismen die explizite Einfügung des Stichwortes „Zeit“, vgl. oben Anm. 52.

63 M. Vinzent, Die Entstehung des „römischen Glaubensbekenntnisses“, in: W. Kinzig/C. Marksches/M. Vinzent (Hgg.), *Tauffragen und Bekenntnis. Studien zur sogenannten „Traditio Apostolica“*, zu den „Interrogationes de fide“ und zum „Römischen Glaubensbekenntnis“ (AKG 74), Tübingen 1999, 185–410 (235); ähnlich G. Riedl, *Hermeneutische Grundstrukturen frühchristlicher Bekenntnisbildung* (TBT 123), Berlin 2004, 3–6.

πατρὶ κατὰ τὰς γραφάς) – in ihr wird bekanntlich scheinbar naiv ein notorisch unklarer Begriff (nämlich das der Bewegung den Namen gebende ὅμοιος) durch den summarischen Verweis auf die biblischen Schriften erläutert. Zusammen mit den Passagen, die am Ende festlegen, den Gebrauch des im Volk missverstandenen Terminus οὐσία zu „entfernen“, hat man aus diesen Sätzen im ersten erhaltenen homöischen Bekenntnis und vergleichbaren Texten auf einen „naiven Biblizismus“ der Homöer schließen wollen. Ob dies tatsächlich auch auf Ursacius und Valens zutrifft, ist mangels Quellen kaum zu entscheiden, wir besitzen schließlich keine im eigentlichen Sinne theologischen oder gar trinitätstheologischen Texte von beiden Illyrern. Winrich Löhr hat allerdings darauf hingewiesen, dass eine entsprechende Tendenz, auf die Suffizienz der Heiligen Schriften zu verweisen, eine ganze Reihe von Synodalbekenntnissen und Glaubensformeln des vierten Jahrhunderts prägt, beispielsweise auch die sogenannte zweite sir-mische Formel.⁶⁴ Von einem „naiven Biblizismus“ würde ich als evangelischer Theologe natürlich angesichts einer solchen Argumentation niemals sprechen; es kommt schließlich immer darauf an, wie der nämliche Gedanke begründet wird. Entsprechende Begründungen – mindestens aus der Feder von Ursacius und Valens – sind uns leider nicht explizit erhalten, bestanden aber vermutlich aus einem Hinweis auf die Applikationsfähigkeit und Verständlichkeit der Formel für die Gemeinden. Die Formeln der Homöer sind so wirkmächtig und zugleich theologisch so blutleer wie es Kompromissformeln nun eben einmal sind, damals wie heute.⁶⁵ Solche Formeln begründen Interpretationsschleifen; ein schönes Beispiel für diesen Zusammenhang ist der Versuch des Basilios von Ankyra, das ὅμοιος κατὰ πάντα bei seiner Unterschrift zu präzisieren, der in der erwähnten Subskriptionsliste bei Epiphanius überliefert wird: Die Formel meint seiner Ansicht nach nicht nur κατὰ τὴν βούλησιν, sondern κατὰ τὴν ὑπόστασιν καὶ τὴν ὑπάρξιν καὶ κατὰ δὲ εἶναι ὡς υἱὸν κατὰ τὰς γραφάς [...].⁶⁶ Eine solche Interpretation aber war für einen Homöer von echtem Schrot und Korn natürlich inakzep-

⁶⁴ Löhr, Entstehung (wie Anm. 16), 101.

⁶⁵ Ayres (wie Anm. 16), 144–167.

⁶⁶ Epiphanius, *Panarion* [*Adversus haereses*] 73,22,7–8 (295,20–22 H./D.) = Dok. 573 (AW 3,1,4, 425,1–19 Brennecke/von Stockhausen/Müller/Heil/Wintjes): Βασίλειος ἐπίσκοπος Ἀγκύρας <οὕτως> πιστεύω καὶ συνευδοκῶ τοῖς προγεγραμμένοις, ὅμοιον ὁμολογῶν τὸν υἱὸν τῷ πατρὶ κατὰ πάντα· κατὰ πάντα δέ, οὐ μόνον κατὰ τὴν βούλησιν, ἀλλὰ κατὰ τὴν ὑπόστασιν καὶ κατὰ τὴν ὑπάρξιν καὶ κατὰ τὸ εἶναι ὡς υἱὸν κατὰ τὰς θείας γραφάς, πνεῦμα ἐκ πνεύματος, ζωὴν ἐκ ζωῆς, φῶς ἐκ φωτός, θεὸν ἐκ θεοῦ, ἀληθινὸν υἱὸν ἐξ ἀληθινοῦ <πατρός>, σοφίαν υἱὸν ἐκ σοφοῦ θεοῦ καὶ πατρός, καὶ καθάπαξ κατὰ πάντα τὸν υἱὸν ὅμοιον τῷ πατρὶ, ὡς υἱὸν πατρὶ. καὶ εἴ τις κατὰ τι λέγει ὅμοιον, ὡς προέγραπται, ἀλλότριον εἶναι τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας, ὡς μὴ κατὰ τὰς θείας γραφάς ὅμοιον τὸν υἱὸν τῷ πατρὶ λέγοντα.

tabel und verlangte nach neuen institutionalisierten wie informellen Diskursen. Darüber hinaus markierte sie im Grunde das Scheitern der Reichskirchenpolitik des Kaisers Konstantius, das nach dem Abschluss des Doppelkonzils von Seleukia-Rimini offensichtlich wurde.

6

Die Frage, welche Rolle Ursacius und Valens in Sirmium Ende Mai 359 n. Chr. spielten, lässt sich also nicht mehr wirklich aufhellen. Aber wir haben nun immerhin nachvollziehen können, dass es systematische Gründe gibt, warum ihr Auftritt mit der Formel von Sirmium auf dem westlichen Teilkonzil von Rimini in die Katastrophe führte – einen Auftritt, den wir hier nur anspielen, aber nicht noch ausführlich diskutieren können.

Aus diesen Gründen kann man nun aber, wie eingangs vermutet, tatsächlich allgemeiner rückschließen auf die politische Funktionalität des homöischen Bekenntnisses und seine faktische politische Funktion am Ende der fünfziger Jahre des vierten Jahrhunderts: Offenbar gab es tatsächlich einen engen Zusammenhang zwischen der Synode und ihrem Glaubensbekenntnis einerseits und dem kaiserlichen Anliegen andererseits, die Kirche nach einer äußerst konfliktreichen Zeit wieder so zu einigen, wie es der (religions-)politischen Tradition im *Imperium* entsprach.⁶⁷ Aber ganz offenkundig bildete für den Kaiser nicht eine einzige theologische Richtung bzw. Lehrbildung (und insbesondere nicht ein einziger, spezifischer Typus von Trinitätstheologie) das inhaltlich leitende Paradigma für diesen Versuch einer Einigung. Vielmehr ging es, wie auch gern heute in politischen Zusammenhängen, um das Interesse, eine möglichst große Zahl von Menschen unter einer gemeinsamen Programmformulierung oder Parole zu einigen. Man wird also eher institutionensoziologisch nach der Dynamik synodaler Versammlungen fragen müssen, anstatt sofort nach der inhaltlichen Struktur einer Trinitätstheologie zu suchen. Gerade die inhaltlichen Einzelheiten, die im Zentrum einer spezifischen Lehrbildung stehen und um die sich Theologen aller Zeiten gern streiten, müssen schließlich in einem solchen Versuch der Konsensbildung auf möglichst breiter Basis verschliffen, ja vernachlässigt werden. Ob man eine solche am Kompromiss orientierte Haltung als gute oder schlechte Theologie charakterisiert, hängt natürlich von eigenen Vorentscheidungen ab und steht nicht ein für alle Mal als Norm fest, die in der historischen Analyse

⁶⁷ K. Thraede, Art. *Homonoia* (Eintracht), in: RAC 16 (1994), 176–289 (259–276).

zugrundegelegt werden darf.⁶⁸ Wenn man schließlich doch nach Details fragt, die die homöische Theologie für solche Zwecke einer konsensualen Einigung auf möglichst breiter Basis geeignet machen, dann wird man sicherlich nicht zuerst (wie seinerzeit Peterson) ihre subordinationistische Fassung der christlichen Trinitätstheologie nennen wollen (die zudem in den erhaltenen Quellen auch wenig Profil gewinnt), sondern viel eher den antispekulativen Impetus dieser Theologie, ihr Interesse, die gerade aktuellen wie umstrittenen Begriffe der zeitgenössischen theologischen Debatten zu vermeiden und inhaltlich allzu explizite Polemik gegen andere theologische Konzepte. Es überrascht wenig, dass ambitioniertere Theologen wie Ambrosius von Mailand mit einem solchen Modell primär konsensorientierter Theologie, in der der Burgfrieden zwischen verschiedenen Gruppen von größerer Bedeutung ist als inhaltliche Stringenz einer theologischen Argumentation, ihre Schwierigkeiten hatten. Aber man darf an dieser Stelle natürlich auch nicht allzu sehr bestimmte Schematisierungen einführen: Ambrosius hatte, solange er selbst in Sirmium und damit am Wirkungsort eines einflussreichen homöischen Theologen tätig war, durchaus auch Gelegenheit, das politische Scheitern dieser am Kompromiss orientierten Theologie zu verfolgen. Es mag also zunächst auch ein rein politisches Urteil gewesen sein, das er über die Versuche von Ursacius, Valens und ihren Mitstreitern fällte, bevor er dann seit dem Jahre 374 n. Chr. dieses kritische Urteil zunehmend theologisch zu fundamentieren begann.⁶⁹ Insofern eignet er sich auch an dieser Stelle nicht dazu, als aufrechter westlicher Heros nizänischer Theologie gemeinsam mit Athanasius einem moralisch zweifelhaften illyrischen homöischen Paar entgegengestellt zu werden, so vertraut uns solche Schematisierungen sein mögen und so bequem sie einst für den akademischen Unterricht waren.

68 Eine zeitgenössische Debatte zum Thema erschien vor einiger Zeit: W. Huber (Hg.), *Was ist gute Theologie?*, Stuttgart 2004 (darin C. Marksches, *Evangelische Theologie in der Universität*, 99–112).

69 C. Marksches, *Ambrosius von Mailand und die Trinitätstheologie. Kirchen- und theologiegeschichtliche Studien zu Antiarrianismus und Neunizänismus bei Ambrosius und im lateinischen Westen (364–381)* (BHTh 90), Tübingen 1995, 45–57 (Ambrosius und Sirmium) sowie 84–212 (neunizänische Theologie nach der Bischofsweihe); zum Verhältnis von „Theologie“ und „Kirchenpolitik“ siehe id., *War der Bischof Ambrosius von Mailand ein schlechter Theologe?*, in: JAWG 1994 (1995), 63–66.